

Cornelia Muth (Hg.)

Was bleibt?

Resilienz der Dialogphilosophie

DIALOGISCHES LERNEN

Herausgegeben von Cornelia Muth
ISSN 1614-4643

- 8 *Thomas Schwenk*
Sport und Bewegungserziehung in der Suchtarbeit
Sozialpädagogische und dialogisch-philosophische Aspekte in der Suchtprävention und Behandlung von Kindern und Jugendlichen
ISBN 978-3-89821-785-9
- 9 *Cornelia Muth*
Hilfe, ich bin mobil und heimatlos!
Zur Hauslosigkeit postmoderner Menschen
Mit einem Beitrag von Jan Großwinkelmann und Zeichnungen von Miriam Helfer
ISBN 978-3-89821-880-1
- 10 *Tanja Dräger*
Gender Mainstreaming im Kindergarten
ISBN 978-3-89821-869-6
- 11 *Dörthe Sontag*
Die modernen Kommunikationsmittel und das Dialogische Prinzip
Bedrohung und Chance für unser Menschsein?
Eine dialogphilosophische Reflexion unserer zwischenmenschlichen Beziehungen im Zeitalter der Mediatisierung
ISBN 978-3-89821-893-1
- 12 *Isabel Diener*
Lehren und Lernen in offenen Arbeitsformen
Eine Diskussion über die Verwendung von offenen Arbeitsformen im Unterricht am Beispiel einer Pädagogik der Menschenrechte
ISBN 978-3-89821-976-1
- 13 *Cornelia Muth (Hrsg.)*
„dann kann man das ja auch mal so lösen!“
Auswertungsinterviews mit Kindern und Jugendlichen nach Trainings zur Gewaltfreien Kommunikation
ISBN 978-3-8382-0120-7
- 14 *Cornelia Muth*
Der Mensch zwischen Gut und Böse
Mit Texten von Martin Buber über das Böse nachsinnen
ISBN 978-3-8382-0340-9
- 15 *Cornelia Muth*
Von der interkulturellen Erfahrung zur transkulturellen Begegnung – und zurück
ISBN 978-3-8382-0350-8
- 16 *Cornelia Muth (Hrsg.)*
Ein Wegweiser zur dialogischen Haltung
Dialogische Praxisforschung in Arbeitsfeldern von Sozialer Arbeit und Pädagogik der Kindheit
ISBN 978-3-8382-0520-5
- 17 *Stefan Bockshecker, Dejan Kibbert*
Profession und Haltung in der Sozialen Arbeit
ISBN 978-3-8382-0789-6
- 18 *Nicole Pankoke, Silvia Röben*
Grenz-Räume dialogischer Bildung
Zwei Denkbewegungen
ISBN 978-3-8382-0798-8
- 19 *Nojin Malla Mirza*
Dialogische Ansätze in der Arbeitslosenberatung
Eine empirische Studie zu Grenzen und Perspektiven
ISBN 978-3-8382-1437-5
- 20 *Silvia Röben*
Bildung – Bewertung – Beziehung – Bewusstsein?
Bildung im Spannungsfeld von Ökonomie und pädagogischer Beziehung
ISBN 978-3-8382-1470-2

Cornelia Muth (Hg.)

**WAS BLEIBT?
RESILIENZ DER
DIALOGPHILOSOPHIE**

ibidem
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN-13: 978-3-8382-1578-5

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2022

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

Was bleibt?

Zur Resilienz der Dialogphilosophie

Anlässlich meines 20jährigen Berufsjubiläums an der Fachhochschule Bielefeld haben mein studentischer Mitarbeiter Klemens Lichte und ich ehemalige Studierende des dortigen – mut(h)igen – dialogischen Denkkollektivs gebeten, ihr reflexives Bewusstsein über die Resilienz ihrer dialogischen Lern- und Lehrprozesse zu verschriftlichen.

Nehme ich die Definition von dialogischer Resilienz meines erwachsenenpädagogischen Kollegen Johannes Schopp aus seiner E-Mail an mich vom 12.01.21 beim Lesen der Beiträge als Deutungsfolie, so wird seine Darlegung in allen Beiträgen bestätigt:

„Resilienz ist das Vermögen der Menschen, aus Krisen und einschränkenden Verhältnissen gestärkt hervorzugehen, sich neue Perspektiven anzueignen, Zuversicht zu entwickeln und zu lernen. Das gelingt nur in und durch Beziehungen, die von einer dialogischen Grundhaltung des Respekts und der Wertschätzung getragen sind, in Resonanz mit sich selbst und der Welt.

Resilienz ist das soziale Vermögen einer Gemeinschaft, die Empowerment hervorbringt. Das beinhaltet (Hervorh. i. O.):

- Aus verschiedenen Lebensoptionen auswählen zu können.
- Sich für eigene Interessen aktiv und solidarisch einsetzen zu können.
- Die Fähigkeit, sich belastenden Lebensproblemen aktiv stellen zu können und Ressourcen zu erschließen.
- Kritisches Denken.
- Die Fähigkeit, Einsamkeit zu überwinden und die Bereitschaft, sich in solidarische Gemeinschaften einzubinden.
- Das Einfordern der Rechte auf Teilhabe und Mitwirkung und die stete Bereitschaft, offensiv gegen Herrschaft und Exklusion einzutreten.
- Die Fähigkeit, sich aktiv Zugang zu Informationen zu verschaffen und zu lernen. (vgl. F. Höher (2014): Vernetztes Lernen im Mentoring, Heidelberg, S. 21 in Anlehnung an Herringer)

Diesem Ansatz verpflichte ich mich. Die Menschen mit ihren Stärken und Ressourcen, Möglichkeiten und Chancen stehen im Fokus meiner Arbeit. Die Zielrichtung ist dabei, Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit, Präsenz, Bewusstheit und Handlungskompetenz zu fördern. Es geht um das

Entwickeln innerer Stärke, Überzeugungs- und Widerstandskraft, eingebettet in solidarisches Handeln in Gemeinschaften. So kann sich Resilienz bei Einzelnen, in Teams und Organisationen entwickeln und festigen.“

Inhalte dieser Darlegung von Resilienz finde ich grundsätzlich in der „solidarischen Teilnahme“ jeder Person am Gelingen dieses Bandes bestätigt, insbesondere im Beitrag der „wertschätzenden“ Bildern der Künstlerin Ines Wagner, in den „Resonanzerzeugnissen“ von Sigrid Schrage, im schöpferischen Gespräch zwischen Anna Goedecke und Nicole Pankoke einerseits und andererseits im freundschaftlichen Briefwechsel zwischen Susanne Miryam Hüser-Granzow und Susanna Matt-Windel.

Die Beiträge von Gabi Deiters, Elisa Langsenkamp und Katharina Wilke zeigen, wie die dialogische Haltung zur „Teilhabe und Mitwirkung“ an professionellen und persönlichen Prozessen führt. „Kritisches Denken“ spiegelt sich in den Beiträgen von Sophie Brzezinski und Nojin Mall Mirza wider. Schließlich bekundet Claus Melter seine kollegiale „Wertschätzung“.

Zudem werden mit freundlicher Genehmigung des Klinkhardt-Verlages zwei Texte meiner Gestalt-Kollegen Professor Dr. Detlef Knopf und Dr. Reinhard Fuhr wiederabgedruckt. Detlef war mein erster Gestaltpädagogik-Weiterbildner, über dessen Artikel ich auf das Phänomenologische Denken Husserls gestoßen bin; Reinhard hat mich über sein Konzept der Praxisentwicklungsfor-schung zum dialogischen Forschen inspiriert. Ich bin sehr dankbar, beiden als Pädagogen und Kollegen begegnet zu sein. Sie waren in all den 20 Jahren geistig an meiner Seite.

Beide haben mir Wege aus dem Kontrolldenken (z. B. lineares Ursache-Wirkungs-Denken) hin zum ganzheitlichen, zirkulären und selbstreflexiven Bewusstsein, was hier als resilientes Handeln und Wirken gesehen wird, aufgezeigt: „Die Belohnung für solches Bemühen (in Hinblick auf das genannte Bewusstsein, CM) liegt zu einem erheblichen Teil in dem Bemühen selbst; es kann eine starke Resonanz und ein tief befriedigendes Empfinden in uns auslösen, wenn es uns gelingt, einen Beitrag für das Wiederherstellen oder das Aufrechterhalten der natürlichen Ordnung sich selbst organi-

sierenden Lebens zu leisten“ (Fuhr, R. & Gremmler-Fuhr, M.: Gestalt-Ansatz, Köln 1995, S. 150f.).

Die folgenden Beiträge zeigen, dass das dialogische Leben weitergeht!

Cornelia Muth
Berlin, im Februar 2021

Inhalt

<i>Cornelia Muth</i> Was bleibt? Zur Resilienz der Dialogphilosophie.....	5
<i>Ines Wagner</i> Bildentstehung - ein dialogischer Zugang.....	11
<i>Detlef Knopf</i> „Leibliches Verhalten“ – Anmerkungen zur lebensweltbezogenen Erwachsenenbildung aus der Sicht einer Phänomenologie der Körperlichkeit	13
<i>Sigrid Schrage</i> Was bleibt vom Dialog? Was ist vom Dialog hängen geblieben? Was hat sich durch den Dialog in meinem privaten oder beruflichen Leben verändert?	26
<i>Anna Goedecke und Nicole Pankoke</i> Gedankenstrich: Was bleibt, ist Geworden zu sein.....	39
<i>Gabi Deiters</i> Was bleibt vom Dialog?	47
<i>Elisa Langsenkamp</i> Dialogische Erinnerungen.....	55
<i>Nojin Malla Mirza</i> Was bleibt vom Dialog?	62
<i>Sophie Brzezinski</i> Was bleibt vom Dialog? Chancen und Grenzen des Dialogs in der rassismuskritischen Sozialen Arbeit	70
<i>Susanne Miryam Hüser-Granzow und Susanna Matt-Windel</i> Briefwechsel	78

<i>Claus Melter</i>	
Der Dialog im persönlichen Kontakt	90
<i>Reinhard Fuhr</i>	
Praxisentwicklungsforschung.....	94
<i>Katharina Wilke</i>	
Was bleibt vom Dialog.....	131
<i>Cornelia Muth</i>	
Dialogische Forschung, ein Blick zurück nach vorne.....	137

Bildentstehung – ein dialogischer Zugang

Ines Wagner
Sozialarbeiterin & Künstlerin

Die im Buch abgedruckten Bilder entstanden in meinem Atelier im Ostblock Kulturhaus Bielefeld e.V. im Laufe eines gemeinsamen Nachmittages mit den Autor*innen Anna Goedecke und Nicole Pankoke, deren Text „Was bleibt, ist Geworden zu sein“ ebenfalls in diesem Buch zu finden ist. Die Idee war, durch aufmerksames Zuhören von Nicoles und Annas Arbeitsprozess einen weiteren neuen dialogischen Zugang zu finden und mich in die Situation hineinzufühlen.

So begannen die beiden, miteinander zu sprechen und an ihrem Text zu arbeiten. Ich nahm Worte, Sätze und Schwingungen auf und ließ diese auf mich wirken. Intuitiv ging ich auf die verschiedenen Szenen ein und begann zu malen. Hierbei gab den Anstoß meist ein Wort oder ein Satz, eine Energie bzw. die Mischung aus diesen Aspekten. So spürte ich diesen Anregungen in mir nach und ließ die Farbe auf den Pinsel und folglich auf das Papier strömen. Die entstandenen Bilder verstehe ich als Spuren, die im Rahmen dieses dialogischen Prozesses hinterlassen wurden.

Aus dem Zwischen, also dem Intersubjektiven, resultiert mein Körper-Leib-Zusammenspiel, das die Wahl der Farben, die des Pinsels und die ausführenden Bewegungen bestimmt. Dadurch sind sie weder zufällig noch kontrolliert vorausgeplant. Auch habe ich zu Beginn und im Laufe des Prozesses nicht das große Ganze im Blick. Die vollzogenen Bewegungen erscheinen als Schwingung, als Gesten im Raum und finden auf dem Papier Halt. Auch die Kombination bzw. die Überschneidungen und Überlagerungen der Farben entstehen nicht aus einer rationalen Entscheidung heraus. Sie entwickeln sich durch meinen Blick auf das Blatt Papier in Kombination der Wahrnehmung meiner Körperbewegungen und des so transportierten Gefühls von Stimmigkeit, die ich leiblich spüre. Ebenfalls leiblich spürbar ist das Gefühl, mit dem Bild fertig zu sein,

auch hier durch mein Körper-Leib-Zusammenspiel beschreibbar. In diesem Moment trete ich vom Gemalten zurück, gehe also auf Distanz, um mich in diesem Augenblick meinem Bild aus einer anderen, neuen Perspektive nähern zu können. Jetzt sehe ich das ganze Bild und werde von der erschaffenden Künstlerin zur beobachtenden und betrachtenden Person.

Ich spüre noch eine Verbindung zu dem Gemalten, aber sowohl das leibliche Erleben als auch das emotionale Empfinden hat sich gewandelt und das Intersubjektive zwischen mir und dem Bild ist nun nur noch als ein Erinnern an das vergangene Erlebnis spürbar. Oft kann und möchte ich meine Bilder nicht beschreiben und erklären. Ich könnte natürlich aufzählen, was ich jetzt sehe, also welche Formen und Farben abgebildet sind, ob das Bild eher düster oder fröhlich wirkt und welche Emotionen es nun bei mir auslöst. Aber das, was mich interessiert, bewegt und motiviert, ist die Begegnung anderer Menschen mit meinen Bildern und mit mir. Begegnung meint im ersten und für mich vordergründigen Schritt: Was siehst, spürst und fühlst Du? Welche Assoziationen werden in Dir wach? Welche Prozesse werden durch das Betrachten in Dir angeregt? Wenn Du als Betrachter*in nun mit dem Bild und mit mir in Kontakt trittst, kann hier eine neue intersubjektive Erfahrung entstehen, in der das Gemalte ein Fundament bzw. den Hintergrund für einen neuen Dialog bildet.

„Was bleibt“ ist also nicht nur ein gemaltes Objekt, es bleiben individuelle, intersubjektive Sammlungen von Erfahrungen eines Dialogs auf mehreren Ebenen. Was nicht haltbar und kaum beschreibbar ist, sind all die ersten Momente im Rahmen dieser individuellen Begegnungen. Mit Dir, mir und dem uns umgebenden Raum.